

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 77.

Mittwoch 1. Okt.

1856.

Ämliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Revier Naislach.
(Holzverkauf)

In dem Waldbauß Beckenhardt, Distrikt Jöbberg, Abtheilung III wird am

Freitag den 3. Okt.
Nachmittags 3 Uhr
folgendes Holz zum Verkaufe gebracht:

- 1/4 Rthl. eichene Scheiter.
- 1 Rthl. eichene Prügel.
- 7 1/2 Rthl. buchene Prügel.
- 12 1/2 Rthl. tannene Prügel.
- 7 3/4 Rthl. tannene Rinde.

Die Zusammenkunft findet beim sogenannten Pockshalt statt.

Die löblichen Ortsvorstände wollen Obiges bekannt machen lassen.
Den 26. Sept. 1856.

K. Revierförster
Schlach.

Forstamt-Neuenbürg.
Revier Liebenzell.

Am

9 Oktober

kommen auf dem Rathhaus in Unterbaugität von Morgens 9 Uhr an zum Verkauf:

- 155 Stück tannen Lang- und Kloßholz, 8 Eichen, 2/4 Rthl. eichene Prügel, 40 Rthl. tannene Scheiter, 16 Rthl. tannene Prügel und 20 Rthl. tannene Rinde

Neuenbürg, 26. Sept. 1856.

K. Forstamt.
W. Krauch, Ass.

Oberamtsgericht Calw.

(Gläubiger-Ausruf)

In nachstehender Gantzache wird die Scauldenliquidation zu der bezeichneten Zeit vorgenommen werden.

Man fordert die Gläubiger unter Verweisung auf die im Staatsanzeiger erscheinende weitere Bekanntmachung hiemit auf, ihre Ansprüche gehörig anzumelden.

Gottlieb Ferber, Papierfabrikant in Hirsau, und dessen Ehefrau Marie Heimise, geb. Illig, am

Donnerstag den 6. Nov. d. J.
Vormittags 8 Uhr
auf dem Rathhause in Hirsau.
Den 29. Sept. 1856.

K. Oberamtsgericht.
Ebenperger.

Hirsau.

(Verkauf der hiesigen Papiermühle).
Am

Donnerstag den 16. Okt.
Nachmittags 1 Uhr

kommen auf dem Rathhause zu Hirsau aus der Gantzache der Papierfabrikant Eberhard Gottlieb Ferber'schen Ehegatten zum öffentlichen Verkaufe die unten bezeichneten Gegenstände. Kaufsliebhaber werden eingeladen, versehen mit Vermögenszeugnissen.

Den 29. Sept. 1856.

K. Gerichtsnotariat Calw.
Magenau.

- 1) Das zweistöckige Wohnhaus mit Anbau, Stallung, Keller und eingerichteter Papiermühle, am Schweinbad, sammt Wasserkrast und 1/2 Brl. 24 Rth. Gebäudeploz und Hofraithe, auch 1 Mrg. 1 Brl. Gärten und Wiesen um diese Gebäude,

gerichtlich angeklagen 5000 fl.
2) Die Scheune dabei mit 10 1/2 Rth. Gebäudeploz und Hofraithe, Anschlag 200 fl.

3) Weitere, theils mit obigen Gütern zusammenhängende, theils nahe gelegene Güterstücke, etwa 2 Mrg. 2 Brl., Anschlag 776 fl.

Defensprotond.

Da die hiesige Sommer- und Winterfahrweide welche im Vor Sommer 300 und im Nach Sommer 500 Stück

ernährt bis Vätmes 1857 wieder zu Ende geht, so wird dieselbe wieder auf 3 Jahre verpachtet, und zwar am Montag den 6. Okt.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus dahier, wozu auswärtige Liebhaber mit beglaubigten Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen sind, wo dann die weiteren Bedingungen eröffnet werden.

Den 22. Sept. 1856.

Schultheißenamt.
Nitzel.

Calw.

(Haus- und Gartenverkauf).

Die Wohnung des verstorbenen Tuchmachers Jakob Noa Widmann, Nro. 470 an der Bischofsstraße, sammt 17 2/10 Rth. Gemüßgarten dabei, kommt am

2. Okt.

Nachmittags 1 Uhr

vor uns zur dritten Versteigerung. Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 25. Sept. 1856.

K. Gerichtsnotariat.
Magenau.

Außeramtliche Gegenstände.

Alt h e n g s t ä t t.
 Unterzeichneter verkauft morgenden
 Donnerstag den 2. Okt.
 Nachmittags 2 Uhr
 9 St. & ämt englische reine Milch-
 & weine.
 Aderwirth Merkt.

 * **Altburg.** *
 * (Hochzeits-Einladung). *
 * Am morgenden Donnerstag *
 * und Freitag den 2. und 3. Okt. *
 * feiern wir unsere Hochzeit im *
 * Gasthaus zum Hirsch in Alt- *
 * burg, wozu alle Freunde und *
 * Bekannte höflich eingeladen sind. *
 * Die werthen Bewohner von der *
 * Stadt Schw werden am Frei- *
 * tag den 3. Okt. eingeladen. *
 * Johannes W a y h ö f e r, *
 * Zinngießer-Meister, und *
 * seine Braut: Wilhelmine *
 * L ö r c e r. *

Geld auszuleihen gegen vielfache Ver-
 sicherung:
 750 fl. bei Johannes Bürkle in Alts-
 halden.
 600 fl. Pfleggeld bei Martin Pfrom-
 mer auf dem Spenglershof.
 150 fl. Pfleggeld bei Jakob Kappeler
 in Althengstätt.
 75 fl. Pfleggeld bei Waquer Schwent-
 ter in Neubulach.
 50 fl. Pfleggeld bei alt David Koller
 in Oberhaugstätt.
 50 fl. Pfleggeld bei Leonhardt Ruffe
 in Althengstätt.
 200 fl. und 250 fl. Pfleggeld bei Roth-
 gerber Stroth in Calw.
 200 fl. Pfleggeld bei Kaufmann Bäh-
 ner in Calw.

Calw.
 Ein tüchtiger, solider Knecht, wel-
 cher mit dem Rindvieh gut umzugehen
 weiß, der sogleich oder in 14 Tagen
 eintreten kann, findet einen guten Platz.
 Das Nähere bei der Redaktion.

Calw
 700 fl. in guten, 2fach versicherten
 Pfandschweinen werden gegen baar um-
 zutauschen gesucht.
 Von wem? sagt die Redaktion.

Calw.
 Ich wünsche zu miethen und so-
 gleich zu beziehen: eine angenehm ge-
 legene Wohnung von — wo möglich
 6 Zimmer, wovon wenigstens 3 heiz-
 bar sein sollten.

Eberspächer,
 Umgeldskommissär.

Hirsau
 Reine Wilschweine sind zu haben
 bei
 Beck Weferte.

Calw.
Teppiche.
 Für Auswanderer, Pferde-Teppiche
 und Bettvorlagen von einer vorzügli-
 chen Fabrik hat zum KommissionsVer-
 kauf erhalten, auch sind baumwollene
 Unterbekleider zu haben und werden
 sehr billig abgegeben von
 Immanuel Heermann.

Calw
 am 25. Sept. 1856.
 Bistolen 9 fl. 25 fr.
 dtw. Preussische 9 fl. 53 fr.
 Holländische 10 fl. Stücke 9 fl. 42 fr.
 Mandyskaten 5 fl. 35 fr.
 20 Krankenküße 1 fl. 17 fr.
 Englische Sovereigns 11 fl. 40 fr.

Kraut und Gattin.

(Fortsetzung).

Der Baron stieg die Treppe hinan.
 Auf dem Korridor traf er den Neger.
 Da er wußte, daß der Schwarze nicht
 Deutsch verstand, machte er ihm durch

Gebärden begreiflich, daß er dem Gra-
 fen angemeldet zu sein wünsche. Raum
 war der Neger verschwunden, als der
 Graf, der seinen Nissen erwartet hatte,
 in der Thür erschien. Verwundert ließ
 er den Fremden eintreten.

„Herr Graf von Fünkal?“ fragte
 Albrecht sich nachlässig verbeugend.

„Derselbe! Und wer giebt mir die
 Ehre?“

„Ein Geschäftsmann, Herr Graf,
 dessen Name so unbedeutend ist, daß es
 sich nicht der Mühe lohnt, ihn zu nennen.
 Auf einer Reise in Tyrol ward ich von
 einer schweren Krankheit ergriffen, und
 ich mußte mich der wohlthätigen Pflege
 eines Klosters anvertrauen, das, von
 der Welt geschieden, in einem einsamen
 Thale liegt. Meine Wärterin war eine
 fromme Nonne, deren unermüdlicher
 Sorgfalt ich mein Leben verdanke.“

„Wozu diese Geschichten?“ fragte der
 Graf, indem er mit unstäten, ängstlichen
 Blicken den Baron maß.

„Man nannte die Nonne im Kloster
 Jungfrau Benedikta, früher aber hatte
 sie sich Melanie Rocheval genannt, sie
 war eine Casserin.“

„Mein Herr,“ sagte der Graf, „ich
 bin als Wallfahrer nach Aachen gefom-
 men —“

„Um so mehr werden Sie geneigt sein,
 ein gutes Werk zu vollbringen. Ich bitte,
 hören Sie mich noch eine Minute an.
 Melanie erzählte mir, daß sie von Ver-
 zweiflung über eine unglückliche Liebe
 getrieben, den Schleier genommen habe.
 Ihr Kind, die Frucht der Liebe zu dem
 reichen Freiherrn von Paulowksa, sei
 unter der Obhut ihres Verführers ge-
 blieben. Wie sie durch Zufall erfahren,
 habe später der Freiherr, von Gewis-
 sensbissen gefoltert, ihre Tochter adop-
 tirt und sie zur Erbin seines Vermögens
 eingesetzt. Der Freiherr, der ein religiö-
 ser Schwärmer geworden, habe unter
 dem Einflusse eines Freundes gestanden,
 und diesen als Vormund seiner Adop-
 tivtochter eingesetzt, als er plötzlich von
 einer unerklärlichen Krankheit befallen
 und rasch gestorben sei. Seit dieser
 Zeit verwaltet nun der Freund das Ver-
 mögen, und der Tochter des Verstorbe-
 nen zahlt er jährlich eine kleine Rente.
 Ich erfülle eine Pflicht der Dankbarkeit,
 Herr Graf, wenn ich mich jetzt bei
 Ihnen nach Amalie erkundige, denn

meine Wohlthäterin hat mich beauftragt —“

„Genug, mein Herr!“ sagte plötzlich der Graf, der bis hieher vor sich hin starrend zugehört hatte. „Ich weiß jetzt genug, um zu beurtheilen, in welcher Absicht Sie mich aufgesucht haben. Ich bin allerdings der Vormund der liebenswürdigen Amalie, und wenn es Ihnen möglich ist, der frommen Benedikta eine Antwort zu bringen, so sagen Sie ihr, daß ich nicht nur bisher meine Pflicht streng erfüllt hätte, daß ich auch gesonnen sei, mich durch keine Rücksicht bestimmen zu lassen, um ein Haar davon abzuweichen. Uebrigens bin ich nur meinem Gewissen Rechenschaft schuldig, denn mein verstorbener Freund hat mich mit voller Gewalt ausgerüstet —“

„Amalie entweder in ein Kloster zu schicken oder sie an einen Junkal zu verheirathen, der lustern nach ihrem Vermögen ist!“ fiel Albrecht ein. „Billigt Ihr Gewissen, Herr Graf, daß Sie einem lebensfrohen Mädchen eine solche Wahl stellen?“

„Mein Herr!“ rief der Greis mit funkelnden Augen und in einem drohenden Tone.

„Vergebung, Herr Graf, ich bin ja nur ein Bote, und Sie werden mir erlauben, daß ich meine Botschaft vollende. Nicht der Vater allein, auch die Mutter hat ein Recht an das Kind, und wie Sie jenseits, so gedente ich diesseits geltend zu machen. Die arme Nonne ist gestorben, aber auch sie hat ein Testament hinterlassen, das sich in meinen Händen befindet.“

Der Graf antwortete ironisch lächelnd:

„So genügen Sie als Testamentsvollstrecker Ihrer Pflicht, mein Herr; und da ich nicht glaube, daß wir sollicitiren, so ist jede weitere Rücksprache überflüssig.“

Er verneigte sich, als Zeichen, daß der Besuch sich entfernen möge. Albrecht stellte sich, als ob er die Andeutung nicht verstünde.

„Das kostbare Dokument,“ fuhr er ruhig fort, „verfügt allerdings nicht über ein Vermögen, aber es enthält eine Gesandte, die für Sie nicht ohne Interesse ist. Die Nonne erzählt nämlich, daß ein gewisser Arzt den Tod des Freiherrn

auf wissenschaftlichem Wege herbeigeführt habe, um den von Gewissensbissen gequälten Mann zu hindern, die als olödsünig in ein Kloster gestaffte Melame, die Mutter seines Kindes, als seine Gattin anzuerkennen. Das er Amalie adoptirte, war leider nicht zu verhindern, auch das nicht, daß sie sammt ihrem Vermögen unter die Willkür dessen gestellt ward, der mehr weniger als ihr Glück beabsichtigte. Unterbrechen Sie mich nicht, mein Herr, wir kommen jetzt zu dem Interessantesten. Sie wollen mich ohne Zweifel fragen, wodurch die verbrecherische Absicht des Vormundes bewiesen wird? Benedikta liefert ihm durch ein Liebesbekenntniß, das ihr der getreue Freund des Herrn von Paulowka übersandte, und sie zweifelt nicht einen Augenblick daran, daß sie auch die Erbin des Vermögens geworden, wenn sie sich hätte entschliefen können, dem unbegüterten Grafen von Junkal die Hand zu reichen. Sie weigerte sich, und nun wurde das alte Experiment mit untergeschobenen Briefen gemacht, welche die Untreue der armen Melame darthaten, und dazu bezeichnete man einen Baron von Beck, dessen Güter an die des Freiherrn grenzen. Der Baron hatte damals seine Gattin durch den Tod verloren, und es wäre wahrlich kein Wunder gewesen, wenn er seine Blicke auf die lebenswürdige Melame gerichtet hätte, um seinem einzigen Sohne wieder eine Mutter zu geben. Diese Briefe, die noch vorhanden sind, machten den Freiherrn fast wahnsinnig, aber der Freund verfolgte ruhig seinen Plan. Melanie verschmähte es, die Hand des Erbseidlers anzunehmen, sie ertrug geduldig ihr Schicksal. Sie starb zehn Jahre später als der Vater ihres Kindes. Der Verwalter des freiherrlichen Vermögens wollte sich nun auch in den Besitz derselben setzen, und zu diesem Zwecke mußte die Erbin entweder gewonnen oder bei Seite geschafft werden. Da erschien der fromme Neffe des Erbseidlers und warb um die arme Amalie, von der er genau wußte, wie viel Vermögen sie ihm zubringen würde. Zugleich aber erschien auch der Sohn des mystifizirten Herrn von Beck, er sah Amalie, liebte sie und ward wieder geliebt. Dieser gefährliche Mann mußte aus der Welt geschafft werden, und dazu ward ein Duell kon-

trabirt, dessen Ausgang Sie ohne Zweifel kennen. Amalie, durch den Tod des jungen Barons erstreckt und betrübt, verließ Epaa, theils um ihrem Bewerber zu entgehen, theils um die Zusammenkunft mit ihrem Vormunde nicht zu versäumen. Sie sehen, daß der Faden in dem künstlich erstarrten Labyrinth gefunden ist. Genügen diese Andeutungen nicht, Sie zu bewegen, der volljährigen Amalie ihr väterliches Erbe zu übergeben, so werden die vorhandenen Dokumente der Behörde überliebert.“

Der alte Graf verlor scheinbar seine Ruhe nicht. Die großen Augen seines feinen, mit Runzeln durchzogenen Gesichts warfen spöttische Blicke auf den jungen Mann, der erwartungsvoll vor ihm stand.

„Ich glaube annehmen zu dürfen,“ sagte er lächelnd, „daß kein anderer als der junge Baron von Beck sich die Freiheit nimmt, Drohungen mir gegenüber auszusprechen?“

„Sie irren nicht, mein Herr, ich bin der Baron von Beck.“

„Also der Liebhaber der schönen Amalie? Nicht übel! Ihre Familie ist mir bekannt, und daher weiß ich, daß der letzte Sprosse, bereits daran gedacht hat, sein Geschlecht fortzupflanzen. Man bezeichnete die Tochter eines Försters als die glücklichste Gattin des Edelmannes. Die christliche Religion verbietet die Bigamie, mein Herr, und der Staat hat eine strenge Strafe darauf gesetzt.“

„Ich bitte, Herr Graf, betrachten Sie mich nicht als den Liebhaber Amaliens, sondern als den Boten der unglücklichen Benedikta, der Sie an die Pflichten erinnert, die Sie Ihrem Gewissen und der Ehre des Edelmanns schulden. Sie sehen, man durchschaut Ihre eigennütigen Pläne und tritt Ihnen energisch entgegen. Weigern Sie sich, als ein Mann von Ehre zu handeln, so wird man Sie zu zwingen wissen.“

Der Graf bat in höhrender Weise, die Unterredung abzukürzen, da er durchaus nicht geneigt sei, irgend eine Antwort zu ertheilen. Er fürchte, fügte er hinzu, eben so wenig die Angriffe eines verblendeten Thoren, als das Urtheil eines Gerichtshofes. Albrecht verließ das Zimmer und suchte Amalie auf.

Bergebens durchstreifte er den Garten. Endlich traf er Baron.

„Wo ist das Fräulein?“

„Auf meine Nachricht von Ihrer Ankunft hat sie sich sogleich in ihr Zimmer begeben.“

„So wird sie jetzt den Ausgang meiner Unterredung wissen!“ dachte der Baron.

In dem Zimmer des pensionirten Küsters schrieb er einige Zeilen an die Geliebte; Baron versprach sie zu befördern. Nicht stand Albrecht sinnend am Fenster, er konnte sich nicht entschließen, das arme Mädchen in den Händen des Reinigers zurückzulassen, der ohne Zweifel andere Zwangsmittel erfinden würde, um seinen Plan durchzusetzen. In dem Briefe hatte er ihr vorgeschlagen, zu entfliehen. Sei sie seine Gattin, so könne er immer noch einen Prozeß gegen den Vormund einleiten.

„Ich werde Sie nicht weniger lieben, auch wenn Sie arm und verlassen meine Gattin werden!“ schloß das Billet.

Da fuhr ein Reisewagen vor das Haus. Ein Diener sprang vom Boche und öffnete den Schlag. Herr von Funckel, der in Spaa verwundet, stieg aus. Sein Gesicht war todbleich, er stützte sich auf den Diener, der ihn langsam und vorsichtig die Stufen der Treppe hinauftrug.

„Kennen Sie ihn?“ fragte Albrecht, in dem die Eifersucht mit neuer Gewalt erwachte, obgleich sein Nebenbuhler einen Ablick bot, der ein junges Mädchen wenig reizte.

„Das ist der Fremde, der schon vor vierzehn Tagen dem Grafen einen Besuch abstattete,“ murmelte Baron. Er kam Abends an, und reiste den folgenden Morgen wieder ab.“

„Weiter wissen Sie nichts von ihm?“

„Nein!“ versicherte der Küster.

Albrecht glaubte sich jetzt die Abwesenheit Funckel's von Spaa erklären zu können. Der fromme Mann war in Waaren gewesen, hatte von dem Grafen die Notizen über Albrecht's erste Verbindung mit Katharina und wahrscheinlich auch die Anweisungen erhalten, sich des gefährlichen Nebenbuhlers zu entledigen. Wie aber war das verhängnisvolle Paar in das Portefeuille gekommen? Wenn die Tochter des Försters, deren

Schriftzüge er genau wieder erkannt hatte, wirklich noch am Leben war? Dann unterlag es keinem Zweifel, daß sie mit dem Grafen in Verbindung stand. Aber, fragte er sich weiter, wie konnte der verrätherische Vormund voraussehen, daß ich je Amalie kennen lernen würde?

„Heil Baron,“ fuhr er plötzlich aus seinem tiefen Sinnen auf, „wären Sie auf eine glänzende Belohnung, wenn Sie auf der Stelle den Brief in Amalies Hände bringen, wenn Sie den Grafen genau beobachten und mir von jedem Vorgange Bericht erstatten? Sorgen Sie dafür, daß die junge Dame nicht abreist, ohne vorher eine Unterredung mit mir gehabt zu haben. Vergessen Sie nicht, daß ich reich, sehr reich bin!“

Er warf dem großen Manne seine Börse zu und eilte nach der Stadt zurück.

„Die Leidenschaft des Herrn Barons muß man benutzen!“ dachte Baron, indem er lächelnd die schwere Börse in seiner Hand wog. „Verliebte sind großmüthig, wenn es sich um die Erlangung der Geliebten handelt. Der geizige Graf ist alt; wenn er mich jetzt verliert, werde ich ihn nie wiedersehen. Was kann es mir verdienen, daß ich meine neue Kundschaft suche? Herr Baron, Sie sind freigebig und reich, folglich sollen Sie gut bedient werden.“

Baron stieg die Treppe hinauf, um den Brief an Amalie zu besorgen.

Albrecht hatte indeß das Hotel erreicht. Athemlos betrat er sein Zimmer. Kaum hatte er sich ein wenig erholt, als er den Diener rief. Fritz war ein Mann von vielleicht vierzig Jahren, er stammte von den Gütern des Barons und diente seinem Herrn mit Treue und Anhänglichkeit. Der Baron hatte ihm stets sein volles Vertrauen geschenkt, und bis zu diesem Augenblicke lag kein Grund vor, ihm dasselbe zu entziehen.

„Sind Sie krank, lieber Herr?“ fragte er besorgt.

„Warum?“

„Ihr Gesicht ist bleich, Ihre Augen sind trübe — es muß etwas Ungewöhnliches vorgegangen sein.“

„Vielleicht!“ sagte Albrecht. „Setze Dich dort auf den Stuhl und antworte mir genau auf alle Fragen, die ich jetzt

an Dich richten werde. Sage mir die lautere Wahrheit, ohne zu fürchten, daß sie mich verletzt. Verschweigst Du mir aus irgend einer Rücksicht den kleinsten Umstand, so würde ich Dir zürnen müssen.“

Der Diener verberg sein Erstaunen über die Aufregung des Barons. Erwartungsvoll ließ er sich auf dem bezeichneten Stuhle nieder.

„Fritz,“ begann Albrecht, „versetze Dich in jene Zeit zurück, wo Du mein Bote nach dem Forsthanse bei Hegerdswyl warst —“

„Wo Sie mich mit Briefen und Bestellungen an die arme Katharina absandten?“ fragte Fritz mit einem Auszuge von Heftigkeit. Dann fügte er ruhig hinzu: „dieser Zeit erinnere ich mich noch so deutlich, als ob zwischen damals und jetzt einige Wochen lägen. Die arme Katharina!“ seufzte er. „Ich kann sie nicht genug beklagen!“

„Und wer trägt die Schuld an ihrem Unglücke?“ fragte Albrecht. „Wer veranlaßte sie, meine Schritte falsch zu deuten? Wer pflanzte den Saamen des Argwohns in ihr Herz? Wer erfüllte meinem Vater mit Vorurtheilen, daß ich ihm meine heimliche Heirath verschweigen mußte, wenn ich seinen Zorn und seinen Glück miß auf mich laden wollte?“

„Kein Anderer, als Biosper!“ murmelte Fritz. „Der schwarze Mönch allein trägt die Schuld an dem Unglücke. Als Sie im Auftrage Ihres Herrn Vaters die Reise nach Wien unternahmen, die Sie fast ein halbes Jahr vom Hause fern hielt, da habe ich den Mönch oft in dem stillen Forsthanse gesehen. Unter dem Vorwande, Katharina zu trösten, war er mit ihr allein — ich belauschte sie einmal in der Laube. Da hörte ich, daß sie laut weinte und in die Worte ausbrach: „ich bin sein Weib, ich kann es nicht glauben, daß er mich verlassen hat!““ Es läßt sich denken, was diesen Worten vorangegangen war.“

(Fortsetzung folgt).

Redigirt verlegt und gedruckt von Rivinius.